

Franz Rudolf Reichert (†), *Incunabula der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier*. Hrsg. von Michael Embach und Lucas Brinkhoff (Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1991) 81 S., 18 Abb. Leinen, 74,- DM.

Zum wertvollen Altbestand wissenschaftlicher Bibliotheken gehören nach den mittelalterlichen Handschriften die frühesten Zeugnisse der Druckkunst, die sogenannten Inkunabeln oder Wiegendrucke. Damit werden die in der ersten Phase des Buchdrucks mit beweglichen Lettern hergestellten Druckwerke – von Gutenbergs Erfindung kurz vor der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahr 1500 – bezeichnet. In der Folgezeit wird das gedruckte Buch dann als Gebrauchsgut zunehmend zum Massenartikel. Die auf den ersten Blick willkürlich erscheinende Zeitgrenze ist schon in den älteren Wiegendruckverzeichnissen des 17. Jahrhunderts benutzt worden. Sie rechtfertigt sich durch gewisse Eigentümlichkeiten – wie das Fehlen eines Titelblatts, das erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts üblich wird, und die damit zusammenhängenden mangelnden oder fehlerhaften Angaben zu Verfasser, Drucker (der meist zugleich auch der Verleger ist), Erscheinungsort und -jahr –, die seit dem 19. Jahrhundert zur Entwicklung eigener Methoden zur Ermittlung des Inhalts einer Schrift, zur Autorenschaft und zum Impressum führten. Insgesamt dürfte es etwa 40 000 Inkunabeln gegeben haben, die in etwa 250 Druckorten hergestellt worden sind. Die Auflagenhöhe, anfangs nur wenig über 100 Exemplare, betrug im Durchschnitt etwa 500 Stück. Die umfangreichsten Sammlungen besitzen heute die großen Staats- und Nationalbibliotheken in München, London, Paris, Wien und die Bibliotheca Apostolica Vaticana in Rom. Der überwiegende Teil der weltweit etwa 500 000 erhaltenen Exemplare ist auf eine große Zahl kleinerer Bibliotheken verteilt. Durch die überschaubare Anzahl der bei ihnen vorhandenen Werke sind sie sehr oft in der Lage, eigene Bestandskataloge ihrer Inkunabeln zu veröffentlichen, wie es auch das Beispiel des hier anzuzeigenden Werkes belegt.

Die Bibliothek des Trierer Priesterseminars gehört zu den bedeutendsten katholisch-theologischen wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. Diese herausragende Stellung verdankt sie nicht zuletzt dem Wirken von Franz Rudolf Reichert. Seit Mitte der 60er Jahre war er der Bibliothek verbunden, von 1969 bis zu seinem überraschenden Tod als Direktor verantwortlich (F.-J. Heyen, Franz Rudolf Reichert in memoriam. *Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte* 40, 1988, 531–532. – M. Embach, Franz Rudolf Reichert, 1930–1988. *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 35, 1988, 538–539. – M. Embach, Domvikar Dr. Franz Rudolf Reichert †. *Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken* 35, 1988, 83–85). Er hat es mit bewundernswertem Geschick und großer Sachkenntnis verstanden, den Bibliotheksbetrieb rationell zu organisieren und gezielt den weiteren Ausbau der Bestände zu betreiben. Ein naheliegendes Anliegen war ihm als Kirchenhistoriker die Erforschung und Darstellung der Geschichte des Priesterseminars und seiner Bibliothek sowie die Erarbeitung grundlegender Erschließungsinstrumente zu speziellen Sammlungsmaterialien, z. B. ungedruckten Arbeiten zur mittelhessischen Kirchengeschichte, zu Flug- und Streitschriften, dem Zeitschriftenbestand und zu Friedrich Spee (genaue Nachweise in: *Armata Trevirensia*. 2. Aufl. Wiesbaden 1985, 267–268). Hier ist auch die Literaturdokumentation zur Geschichte der Trierer Heilig-Rock-Verehrung zu nennen (H. Krämer, *Tunica Domini*. Trier 1991) sowie die von ihm selbst verfaßte, posthum erschienene Abhandlung zu den Trierer Heiltumsschriften (*Schatzkunst Trier* [II]. *Treveris sacra* 4. Trier 1991, 167–184). In diesen Zusammenhang gehört nun insbesondere das Verzeichnis der Inkunabeln, das er noch im Manuskript fertigstellen konnte und das nun dankenswerterweise von seinem Nachfolger Michael Embach zusammen mit Lucas Brinkhoff von der benachbarten Bibliothek des Deutschen Liturgischen Instituts in ansprechender Weise herausgegeben worden ist.

In Form eines Bestandskataloges sind insgesamt 120 Inkunabeln ausführlich beschrieben. 49 Stücke werden erstmals verzeichnet, so daß nicht nur durch die wesentlich bessere Qualität der Beschreibungen, sondern auch dem Umfang nach ein wesentlicher Fortschritt gegenüber der bisherigen kursorischen Übersicht festgestellt werden kann (J. Marx, *Handschriftenverzeichnis der Seminar-Bibliothek zu Trier*. *Trierisches Archiv, Erg.-H.* 13. Trier 1912, Anhang S. 120–127: Verzeichnis der Wiegendrucke).

Die Anordnung erfolgt wie mittlerweile üblich im Alphabet der Verfasser bzw. der anonymen Sachtitel mit eingeschobenen Verweisungen. Das Impressum bietet Druckort, Drucker, Erscheinungsdatum und Format, ggf. aus anderen Quellen ermittelt. Die einschlägigen Wiegendruckbibliographien und -kataloge, die das vorliegende Buch oder ein anderes Exemplar nennen, sind zitiert. Auf die Angabe von Vorbesitzern folgt die Beschreibung des Erhaltungszustandes und der Ausstattung, ferner Bemerkun-

gen zur Paginierung, zu fehlenden Seiten und handschriftlichen Marginalien; neuere Literatur ist stets nachgetragen. In einem Anhang sind 17 angebundene Frühdrucke (zwischen 1501 und 1521) und zwei angebundene Handschriften (15.–16. Jahrhundert) aufgelistet.

Von großem Interesse erscheint das Provenienzverzeichnis, das einen Einblick in das Zustandekommen der Inkunabelsammlung bietet, die in ihrer Zusammensetzung keineswegs eine Geschlossenheit aufweist, sondern aus vielfältigen Quellen resultiert. Fast 100 verschiedene Provenienzangaben, z. T. von mehreren Vorbesitzern, deuten auf eine differenzierte Überlieferungsgeschichte. Vieles stammt aus den durch die Säkularisation 1802 aufgehobenen Klöstern (über 40 Exemplare), insbesondere aus der Kartause St. Alban (12 bzw. 17), ferner aus Pfarrbibliotheken wie St. Gangolf in Trier (8) sowie aus Nachlässen und Schenkungen von Bistumsgeistlichen und Bischöfen wie Matthias Eberhard (18) und Michael Felix Korum (4). In über 20 Fällen bleibt die Herkunft allerdings völlig unbekannt.

Das Register der Druck- und Verlagsorte spiegelt mit der häufigen Nennung von Basel (14), Köln (23), Mainz (10), Nürnberg (20), Straßburg (7) und Venedig (11) durchaus die Hochburgen der frühen Druckkunst wider. Anders als in den großen Reichsstädten hat es in Trier während der Inkunabelzeit offensichtlich nur kurzzeitig eine Buchdruckerei gegeben. 1481 erschienen zwei kleine fromme Traktate, danach ist erst 1574 wieder ein Drucker nachweisbar (J. B. Keune, Anfänge des Buchdrucks in Trier und Metz. Trierische Landeszeitung 49, 1923 Nr. 119 vom 18. September). Beide Drucke gehören allerdings zum Bestand der Stadtbibliothek Trier, deren erheblich umfangreichere Inkunabelsammlung (E. Vouillemé, Die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier. Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beih. 38. Leipzig 1910) man sich ebenfalls in so vorbildlicher Neubearbeitung wünscht.

In weiteren Verzeichnissen sind Übersetzer, Herausgeber und andere Mitarbeiter registriert. Als sehr hilfreich für jede intensivere Benutzung erweisen sich die Konkordanzen der Zitiernummern der wichtigsten Editionswerke zur laufenden Nummer des vorliegenden Verzeichnisses sowie die Synopsen zwischen dem Verzeichnis und den Standortsignaturen.

Die beigegebenen Abbildungen vermitteln auf vier Doppelblättern einen optischen Querschnitt durch die Inkunabelsammlung. Abb. 7 und 15 sind allerdings nicht vorhanden; ferner vermißt man bei der jeweiligen Beschreibung den Hinweis auf die zugehörige Abbildung. Besondere Aufmerksamkeit gebührt dem Doppelblatt der 42zeiligen Gutenbergbibel (Nr. 16; Abb. 4), offenbar ein Probeabzug, der von Gutenberg wegen nicht befriedigender Qualität als Makulatur ausgesondert worden ist.

Mit dem nachgelassenen Werk über die Inkunabeln seiner Bibliothek hat Franz Rudolf Reichert sich und seiner ebenso beharrlichen wie akribischen Arbeitsweise ein bleibendes Denkmal gesetzt. Ein umfassendes Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen findet sich im Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken 40, 1993, 153–161. *Jürgen Merten, Trier*

Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen. Katalog zur Gemeinschaftsausstellung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier und des Städtischen Museums Simeonstift Trier vom 16. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993 (Trier 1992) 491 S., 46 Textabb., über 600 Abb. im Katalog. Broschiert, 20,- DM (an den Museumskassen).

Auf die „Entdeckung eines seit Jahrzehnten unbeachteten ‚Schatzes‘ in den Magazinen und Depots des Städtischen Museums Simeonstift und des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums“ geht die Ausstellung „Zwischen Andacht und Andenken“ zurück, die in beiden Museen „Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen“ – so der Untertitel – um die Jahreswende 1992/93 präsentierte.

Den ersten Teil in dem hier angezeigten, fast fünfhundert Seiten umfassenden Katalog zur Ausstellung bilden dreizehn, von verschiedenen Autoren verfaßte Beiträge. Diese werden dem von den Herausgebern Elisabeth Dühr und Markus Groß-Morgen erhobenen Anspruch, sich „so eng wie möglich an dem vorhandenen Ausstellungsmaterial [zu] orientieren“, nur teilweise gerecht.